

MEDIUM	Märkische Allgemeine Zeitung
RESSORT	Lokalnachrichten
WANN	27. Januar 2010

27.01.2010

BAUEN: Betgemeinschaft möchte einbezogen werden

„Minjan Potsdam“ fordert Überarbeitung der Synagogen-Pläne / Joffe: „Plattenbau inakzeptabel“

Die jüdische Betgemeinschaft „Minjan Potsdam“ fordert einen Stopp des Synagogen-Projekts, um weitreichende Einwände gegen das Vorhaben zu klären und um selbst stärker in die Planung einbezogen zu werden. Das sagte Potsdamer Dirigent Ud Joffe, der ein Thesenpapier im Namen der „Minjan“ formulierte. Nach Joffes Auskunft handelt es sich beim „Minjan Potsdam“ um den „harten Kern jüdischer Identität“ in der Stadt. Das „Minjan“ ist traditionell das Quorum von mindestens zehn jüdischen Männern, das erforderlich ist, um den Gottesdienst zu feiern. In der Landeshauptstadt seien das etwa 30 bis 50 Einwohner, so Joffe, die teilweise zu den beiden festen jüdischen Gemeinden gehörten, größtenteils sich jedoch keiner Gemeinde zurechneten.

Die weit fortgeschrittenen Pläne zum Synagogenneubau nannte Joffe ein „Gemeindezentrum mit integriertem Gebetsraum“. Neben der zurückhaltenden, nicht auf eine Synagoge hinweisenden Fassade kritisierte er, dass nur ein Viertel der Fläche für die eigentliche Synagoge genutzt werde, die übrigen Flächen dienten Verwaltungszwecken. So seien die geplanten neun Büros völlig überflüssig, auch die soziale Beratung jüdischer Einwohner, von Joffe als „Migrantensozialamt“ bezeichnet, müsse nicht in der Synagoge stattfinden, sondern könnte in andere Räume ausgelagert werden. Er sehe zwar Bedarf für diese wichtige Beratung, „aber nicht an diesem repräsentativen Ort“.

Durch die „externe Beratung“ bei der Konzeption der Synagoge sei man auf Lösungen gekommen, die den Potsdamer Verhältnissen nicht gerecht würden, klagt die Minjan weiter. Damit spielt sie auf den Berliner Rabbiner Yitzhak Ehrenberg an, dem bei der Beratung zum Ärger vieler Potsdamer Juden der Vorzug vor Nachum Presman aus Potsdam gegeben worden war, so Joffe. „Es zerreißt mir das Herz, den Bauverein jetzt anzugehen, denn ich weiß, dass alle, die sich für den Neubau einsetzen, gutwillig sind“, schränkte der Dirigent ein, „doch ich verstehe nicht, wie alle glauben konnten, dass man eine Synagoge bauen kann, ohne die Minjan zu beteiligen.“ Er fühle sich wie „das Kind im Märchen, das schreit, der König sei nackt“.

Auf die Frage, warum sich die Minjan erst jetzt zu Wort meldet, sagte Joffe, er habe seine Bedenken bereits seit Anfang 2008 deutlich gemacht und gehofft, der Bauverein werde auf den Rat hören. Als das Ergebnis der Jury dann vorlag, habe man sich damit abfinden wollen. Doch die weitere Ausarbeitung der Pläne lasse diese Zurückhaltung nun nicht mehr zu. Ein solcher „Plattenbau“ sei schlichtweg „inakzeptabel“. (Von Jan Bosschaart)